

Urbayerische Gedanken (69)

WIR BAYERN – Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



Die Geschichte mit den „68ern“ in der letzten Nummer reizt zu einer größeren Betrachtung von „Jugendbewegungen“. Die Bertelsmann-Stiftung vergleicht bekanntlich immer wieder Haltung und Tätigkeit der Jugend in Deutschland und legte in letzter Zeit den Schluss nahe, dass die heutige Jugend „angepasst“, „brav“, „ausbildungs- und einkommensorientiert“ sei, sprich: langweilig. Zur Revolution wurde natürlich nicht aufgerufen, doch der „Respekt“ vor den 68ern, die sich noch was trauten, schwingt seltsamerweise immer noch nach. Warum denkt man aber nur an die Bewegung der Blumenkinder, der Revoluzzer, der Enthemmten? Hat es nicht auch früher Ähnliches gegeben?

Jugendbewegungen gab es im 20. Jahrhundert auch andere, von den christlichen Verbänden wie „Neudeutschland“ oder den „Katholischen Pfadfindern“ hin zu den staatlichen gelenkten, von den Jugendlichen aber nicht weniger begeistert gepflegten Massenverbänden der neuen Hitlerjugend (HJ) oder der Freien Deutschen Jugend (FDJ). Vor diesen wird heutzutage allerdings kein „Respekt“ mehr gefordert, höchstens in Randgruppen, die dann wohl als „ewiggestrig“ bezeichnet werden. Diese Massenverbände waren auf jeden Fall nicht international, nicht so wie jene Gesangsgruppen aus Kalifornien, England oder Schweden beziehungsweise die politisch motivierten „Che Guevara-Sekten“ oder die „Mao-Bewunderer“. Doch seit dem Ende des Sozialismus sind angebetete Freiheitshelden, „Befreier ihres Volks“, sowieso weitgehend Mangelware geworden. T-Shirt-Helden sind heute andere, meist erfolgreiche Stars aus dem Showbusiness oder der Sportwelt. Das gilt auch für „uns Bayern“.

Die aufmüpfige Jugend der Romantik

Wer die annehmlichen Seiten des Zusammenlebens der Generationen im „Hotel Mama“ und die allgemeine Freiheit von Bildung, Wissenschaft und Kulturleben genießt, braucht keinen Aufstand. Doch schon lange vor den „68ern“ kennzeichneten mindestens zwei Jugendbewegungen die mitteleuropäische und die bayerische Geschichte, die „aus der Not heraus“ entstanden. Es war die Bedrängnis der fehlenden Freiheit, sowohl der nationalen Freiheit als auch der geistigen Freiheit. Wir sind bei der so gern als „Romantik“ bezeichneten Epoche ab etwa dem Jahr 1800.



Der bekannte Geschichtsschreiber Otto von Freising.

Der Begriff kann völlig irreführend sein. Unter den frühen „Romantikern“ verstand man nämlich zunächst die „Jungen Wilden“, die auf Konventionen und Regeln piffen, die sich mit Goethe anlegten und sich über Schillers Glocke krumm lachten. Es hatte sich in der Universitätsstadt Jena ein Kreis um die Gebrüder Schlegel, um Schelling, um Novalis und andere gebildet, der die Kunst nicht mehr als Werkzeug der sittlichen Menschenerziehung betrachtete, sondern als Zustand absoluter persönlicher Freiheit, die das Hineinhorchen in sich selbst erlaubte, in seine Träume, seine Ängste, seine Wünsche, und vor allem die Sehnsucht nach Liebe und persönlicher Erfüllung im Mittelpunkt sah – eine „romantische“ Vorstellung eben. Da es sich bei diesem „Jenaer Kreis“ um blutjunge Leute handelte, meist um Studenten, ergaben sich einerseits eine Jugendbewegung



Der bekannte Romantiker Freiherr von Eichendorff.

und andererseits der Drang zu Studentenverbindungen, auch mit der Sonderform der Burschenschaft. Die napoleonische Unterdrückung tat bald ihr Übriges, so dass aus den anfänglichen Schwärmern, Träumern, Fantasten, Trauernden (über eine Welt, die keinen Platz für wahre Poesie bot) bald Helden der Freiheit wurden. Nicht wenige starben sehr jung (Novalis mit 29 Jahren, Wilhelm Hauff mit 25 Jahren), was zur weiteren Verklärung beitrug. Hatten wir Bayern damit zu tun? Nur indirekt, denn die bayerische Universität war gerade vom erzkatholischen Ingolstadt (ehemals Jesuitenschule) nach Landshut umgezogen und dort sehr staatlich (und protestantisch) ausgerichtet worden. Die etwa tausend Studenten hatten gar keine Zeit und kaum Ahnung, um in der neuen Jugendbewegung eingebunden zu sein. Doch der wohl bekannteste deutsche Roman-

tiker, Joseph Freiherr von Eichendorff aus Oberschlesien, wirkte nicht bloß als Student in Halle und Heidelberg, sondern reiste 1807/1808 auch mehrfach durch die Oberpfalz, weshalb man ihm später in Weiden einen Gedenkstein widmete. Die meisten seiner Gedichte wurden vom Oberpfälzer Komponisten Max Reger (1873-1916) vertont, und: inzwischen geht man fest davon aus, dass die Vorfahren des Freiherren aus dem Markt Eichendorf bei Landau/Vils stammten. Nicht zuletzt deshalb gibt es dort eine „Joseph von Eichendorff“-Schule. Später zählte man manche süddeutsche Kulturschaffende zu den Romantikern. Das waren natürlich keine jugendlichen Fantasten mehr, doch immerhin schuf der Münchner Franz Graf von Pocci (1807-1874, vom Vater her aus Italien stammend) über sechshundert Lieder und vor allem die Kasperlgeschichten mit dem „Larifari“. Auch die beiden Oberösterreicher und bekannten Mundartdichter, Franz Stelzhamer aus Ried im Innkreis und Carl Adam Kaltenbrunner aus Enns, könnte man der Romantik zuordnen. Dann muss man aber den Begriff bereits umdeuten, in schwelgende Heimatliedkunst, verklärte Liebe zum Eigenen – bei Kaltenbrunner sogar garniert mit antijüdischen Volksliedern.

Die jenseitssüchtige Jugend des 12. Jahrhunderts

War die Sehnsucht der Romantiker noch jene nach Liebe, Natur oder Nation, so zeitigte das 12. Jahrhundert, also die Zeit von Kaiser Barbarossa und Herzog Heinrich dem Löwen, noch eine ganz andere Sehnsucht. Da hatte es Jahrhunderte zuvor den Kirchenlehrer Augustinus gegeben, der immer wieder in den Blickpunkt rückte. Eine seiner bekanntesten Aussagen war: Weggehen von Gott heißt sterben, zurückkehren zu Gott heißt auferstehen, wohnen bei Gott heißt leben. Nicht zuletzt wegen äußerer Umstände (Sittenverfall, Bedrohung durch andere Religionen – Normannen, Sarazenen, Katharer usw., Kreuzzugsgeedanke) gab es ab etwa dem Jahr 1000 erneut den Auftrag, den inneren Menschen zu entdecken, den religiösen Wunsch nach Gereinigtsein zu verfolgen und mit missionarischem Eifer die Kirche zu stärken. Das Sehnen nach dem Jenseits, eine gesteigerte Transzendenzsucht und das mystische Glorifizieren im wahren Mönchsleben verbreiteten sich immer mehr. Zur Jugendbewegung wurde alles, weil zahlreiche Kreise jun-

ger Adliger und ganze Gruppen junger Edelleute sich von der Strenge in den neuen Klöstern angezogen fühlten. Vorbilder waren zunächst das Kloster Cluny, wo wieder die Liturgie im Mittelpunkt des Klosterlebens stehen sollte und nicht das Streben nach Reichtum, da man den Auftrag des heiligen Benedikt „Ora et labora“ missverstanden hatte. Citeaux, Clairvaux und Morimond in Burgund wurden schließlich die berühmtesten Stätten. Besonders letztere trug schon im Namen (memento mori, gedenke, dass Du sterben wirst) den Auftrag zum gottgefälligen Leben. Zahlreiche weitere Tochterklöster erstanden, beispielsweise Ebrach im Steigerwald und von dort aus auch Aldersbach. Es gab im Herzogtum Bayern eine besonders auffällige Gruppe von jungen Hochadligen, die zunächst in Paris studierte und dann, wegen der strengen Askese, etwa 1130 geschlossen im Kloster Morimond eintrat. Das anschließende Leben war bestimmt nicht einfach. Abgewandt von allen irdischen Dingen steigerte sich nicht bloß der Jenseitswunsch, sondern auch der Befall von Krankheiten. Doch zwei Söhnen von Hochadligen gelang auch der Aufstieg zum Bischof. Das war einerseits der Sohn des Markgrafen Leopold von Österreich, der berühmt gewordene Bischof Otto von Freising (schrieb über die Taten von Barbarossa), und andererseits der Sohn des Herzogs Engelbert von Kärnten, der ebenfalls berühmt gewordene Bischof Heinrich von Troyes, Bruder des Grafen Rapoto von Ortenburg. Dieser war zunächst Abt und ab 1145 für dreißig Jahre Bischof, dem sogar der heilige Bernhard von Clairvaux mindestens einen seiner überlieferten Briefe gewidmet hatte. „Heinrich von Kärnten“, wie er in seiner Heimat an der Seine auch genannt wurde, unterstützte sehr das klösterliche Leben, er hatte in seiner neuen Umgebung aber auch mit einem gegenteiligen Jugendtendenz zu tun. Es gab nämlich die aus England herübergeschwappte Begeisterung für mystische Männerbünde, die sich um einen Gral scharten und Geheimnisvolles erlebten und den Legenden um Parzival Aufschwung verliehen. Jugendrebellionen? Sie konnten in der „bayerischen Menschheitsgeschichte“ unterschiedlich ausfallen. Sie mussten auch keine dauerhafte Ausstrahlung bieten. Aber es gab sie, und sie regten an und auf. Welche kommt als nächste?